

Buch (Monographie)

Dany, Sigrid (2007):

Start in die Lehre. Qualifizierung von Lehrenden für den Hochschulalltag.

Berlin: Lit.

Abstract:

A. Obwohl Forschung und Lehre zum Berufsbild von Wissenschaftlern zählen, wird in der akademischen Ausbildung nur die fachliche Qualifikation für Forschungsaufgaben gelehrt. Bei der Übernahme von Lehraufgaben sind Wissenschaftler hingegen auf ihre individuelle Erfahrungen mit Lehr-Lernsituationen angewiesen. Die Universität Dortmund hat eine systematische hochschuldidaktische Weiterbildung entwickelt, die Professionalisierungsmöglichkeiten für die Hochschullehre anbietet. Mit dem Weiterbildungsprogramm START IN DIE LEHRE hat sie vor mehr als 10 Jahren begonnen, die Vermittlungskompetenzen von Erstlehrenden zu schulen. Das Buch gibt einen Einblick in die Entwicklung der Hochschuldidaktik, stellt unterschiedliche amerikanische Weiterbildungseinrichtungen in diesem Bereich vor und stellt das Dortmunder Modell vor.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

- Literaturstudie der Entwicklung der deutschen Hochschulpädagogik und –didaktik
- Beschreibung von US Teaching and Learning Centers (teilnehmende Beobachtung, Interviews und Dokumentenanalyse von 6 Einrichtungen (University of Berkeley, Stanford University, University of Maryland, University of Massachusetts Amherst, University of Michigan, Ann Arbor und die Syracuse University, New York), qualitative Untersuchung der Teaching Center in USA zu Anbindung, Aufgaben und Fortbildung von Tutoren.

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Entwicklung der Hochschuldidaktik - Deutschland: Dortmund

Beschreibung der Teaching and Learning Center in USA:

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

c) Berufsbildung/ berufliche Weiterbildung

Berufliche Weiterbildung des akademischen Mittelbaus, Teaching Assistant

Fachspezifische Einordnung der Studien

Hochschuldidaktische Qualifizierung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Kein geeignetes Messverfahren, gute Darstellung der Entwicklungslinien der deutschen Hochschulpädagogik; Darstellung des Weiterbildungsprogramms START IN DIE LEHRE der Universität Dortmund.

Schlagwörter:

Hochschulpädagogik, Hochschuldidaktik, Tutorenprogramm, Weiterbildung Lehre

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Kein geeignetes Messverfahren, gute Darstellung der Entwicklungslinien der deutschen Hochschulpädagogik ; Darstellung des Weiterbildungsprogramms START IN DIE LEHRE der Universität Dortmund.

Beitrag

Kauffeld, Simone (2002):

Das Kasseler-Kompetenz-Raster (KKR) - ein Beitrag zur Kompetenzmessung.

In: Ute Clement und Rolf Arnold (Hg.): Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. Opladen: Leske +Budrich, S. 131–151.

Abstract:

A. Inhalt:

Das Kasseler Kompetenz -Raster dient zur Erfassung der beruflichen Handlungskompetenz von Mitarbeitern. Es kann zur Stärken - Schwächenanalyse genutzt werden. Damit dient es gleichzeitig als Grundlage einer Personalentwicklung, die Stärken und Schwächen aufdecken möchte und davon geeignete Kompetenzentwicklungsaufgaben ableiten will. Darüber hinaus können durchgeführte Maßnahmen dieses Raster in der Evaluationsphase nutzen. Im Gegensatz zu anderen Verfahren gibt es positive und negative Ausprägungen der Kompetenzbereiche. Der Ansatz basiert auf Verhaltensdaten, die in Gruppendiskussionen (Videomitschnitt und anschließende Codierung) gewonnen werden.

B. Methode:

Anhand einer exemplarischen Arbeitssituation wird eine Gruppendiskussion der Mitarbeiter initiiert. Diese wird mit Video aufgezeichnet und anschließend codiert und den vier beruflichen Handlungskompetenzen zugeordnet. Es werden sowohl positive als auch negative Verhaltensweisen erfasst. Anschließend wird ein Raster für die Gruppe erstellt. Das Personal wird anschließend mit Hilfe von Personalentwicklungsmaßnahmen qualifiziert für die neue, zukünftige Aufgabe. Die Maßnahme wird anschließend evaluiert hinsichtlich tatsächlich geförderter Kompetenzen.

C. Ausbildung:

- Weiterbildung, Personalentwicklungsinstrument für Mitarbeiter eines Unternehmens

D. Land

Deutschland

E. Einschätzung

Das Verfahren ist für die Prozessevaluationen geeignet, weil die alleinige Nutzung von Selbsteinschätzungen der Kompetenzen vor allem hinsichtlich Attributions- und Beschönigungstendenzen Schwächen zeigt: Diese sind sehr stark von den zu erwartenden Konsequenzen abhängig. Ähnliche Probleme gibt es mit der Selbstüberschätzung, wenn Mitarbeiter kaum Erfahrungen mit in Zukunft zu erwartenden Nicht-Routinearbeiten haben. Für den Einsatz muss eine vertrauensvolle Atmosphäre definiert werden, um eine typische Arbeitssituation als Datenmaterial für die Auswertung zu erhalten.

Schlagwörter:

Messverfahren, Beobachtung, Gruppendiskussion; Assesment

Kategorien:

1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.7 Teil. Beobachtung; 2.11 Test

Bewertung:

Das Verfahren ist zur Prozessevaluationen geeignet, weil die alleinige Nutzung von Selbsteinschätzungen der Kompetenzen vor allem hinsichtlich Attributions- und Beschönigungstendenzen Schwächen zeigt: Diese sind sehr stark von den zu erwartenden Konsequenzen abhängig. Ähnliche Probleme gibt es mit der Selbstüberschätzung, wenn Mitarbeiter kaum Erfahrungen mit in Zukunft zu erwartenden Nicht- Routinearbeiten haben. Für den Einsatz muss eine vertrauensvolle Atmosphäre definiert werden, um eine typische Arbeitssituation als Datenmaterial für die Auswertung zu erhalten.

Buch (Monographie)

Lally, Michael; Myhill, Marion (1994):

Teaching quality: the development of valid instruments of assessment:

Australian Govt. Pub.

Abstract:

Inhalt:

Definition von guter Lehre an Universitäten, "Input-process-product" model of teaching excellence, Ergebnisse der "Input-process-product" Forschung, Messverfahren Rating Skalen, und eine Fallstudie.

Zunächst wurde die Validität von Befragungsinstrumenten geprüft, die an australischen Universitäten eingesetzt werden. Hierbei spielten Indikatoren, Auswahl der Items, Charakteristik der Studierenden und Lehrkontext eine zentrale Rolle. Anschließend folgten Interviews mit der akademischen "Staff" zur Lehrqualität. Die Kombination der beiden Verfahren brachte folgende Ergebnisse zutage:

1. Alle Veröffentlichungen zu akademischen Lehrbewertungsinstrumenten sind studentische Bewertungen der Lehrperformance.
2. Viele Instrumente sind amerikanischen Ursprungs, oder in Australien entwickelt nach einem US Modell.
3. Die meisten Instrumente haben einen disziplinunabhängigen Zugang.
4. Sie berücksichtigen Vorlesungen und Tutorien, nur wenige berücksichtigen auch Laborarbeit, klinische Arbeit etc.
5. Nur wenige Instrumente berücksichtigen die Bedeutung des Niveaus (1 Jahr versus 3. Jahr, Undergraduate versus postgraduate, Klassengröße über 500 Studierende etc)
6. Wenige Instrumente berücksichtigen Eingangscharakteristika der Studierenden, wie Motivation für den Kurs etc.

Die meisten Messinstrumente wurden in großen Samples mit „US liberal arts college“- Studierenden entwickelt.

Der Report will beantworten, was gute Lehre ist und was gute Lehre in unterschiedlichen Lehrkontexten der Universität sein kann. Man kann zwischen "good Teaching", quality Teaching und Effective Teaching unterscheiden.

Good Teaching kann verstanden werden als eine Begleitung von Studierenden durch einen Kurs, die diesen erfolgreich abschließen. Die Eingangsvoraussetzungen werden dabei berücksichtigt. Oder auch als Förderung von besonders talentierten Studierenden, die unterstützt werden im Prozess ihrer eigenen kreativen Arbeit, also eher ein "master class teaching" Modell.

Effective teaching ist eher Outcome orientiert: Outcome oder Produkt ist die Schülerleistung. Biggs hat ein komplexes Konzept entwickelt, das Studierende, Dozenten und die Institution berücksichtigt. Ein Abschluss, welcher zeigt, dass jemand Studierende so fördern kann, dass diese Lernziele erreichen. Sowohl "Fördern" als auch "Lernziele" sind schwer zu operationalisieren und zu messen an Hochschulen. Unklar ist auch, ob es eine klare Verbindung zwischen teaching (process) und Student learning (outcome) gibt. Befragungen werden determiniert durch die Vorentscheidung den Teaching Prozess als instructional-outcomes versus instructional- prozess Variablen. Generell gibt es weniger Forschungsarbeiten zum Prozess der Instruktion. Teachingqualität kann man direkt über das Lernen oder indirekt über die Lehrveranstaltung und Dozenten(Instructor-) charakteristik (zu klären ist welche Charakteristika gemessen werden).

Forschungen zu "Effective Teaching" in higher education versuchen entweder Good Teaching zu identifizieren, z.B. mit der Entwicklung einer Liste von Lehrercharakteristika oder sie suchen Einstellung und Persönlichkeitsfaktoren.

Die Leistung der Schüler gilt als wichtigstes Kriterium für Teaching effectiveness. Allerdings ist Lehren nur eine Dimension von guten Schülerleistungen. Hinzu kommen Motivation, Einstellung und Fähigkeiten der Schüler. Für Universitäten gibt es wenige Fakten und Definitionen des Outcomes. Das Erinnern von Fakten und Definitionen ist ein geringerer Outcome als kritisches Denken oder Problemlösungen, diese sind aber für die Universität besonders wichtig.

Wichtigste Dimensionen für good teaching sind

- Kommunikation und Lehrfähigkeit
- Verhältnis zu Studierenden
- Organisation der LV und der Seminarplan
- Schwierigkeitsstufe des Kurses und
- Prüfungen und Feedback

Die beiden wichtig Elemente zur Relation von Lehren und Lernen an der Universität werden in der process-product Forschungsliteratur wie folgt skizziert:

1. Akademisches Lernen wird beeinflusst von der Zeit, die Studenten aufbringen für akademische Aufgaben.
2. Neue Informationen werden vorstrukturiert und in Verbindung gesetzt mit Vorwissen und das korrigierende Feedback.

Sonstige Elemente: kommunikative Fähigkeiten, Vorbereitungs- und Prüfungsfähigkeiten, Lehrentscheidungen, Fragestrategie und Gruppenerfahrung.

Aktivierende Lehrmethode reichen von dozentenorientiert, peer teaching, studentische Aktivitäten bis hinzu problembasiertem Lernen.

Die meisten Messverfahren für "good Teaching " basieren auf einen kriterienbezogenen Zugang, seltener gibt es inhaltliche Aussagen. Am häufigsten werden Schüler/bzw. Studierendenbefragungen eingesetzt, seltener Beurteilungen von Fakultätskollegen, Verwaltung, Selbstbeurteilung oder Alumnibefragungen.

Studierendenbefragungen können Auskunft geben über:

- das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern,
- ihre Einschätzung des Professionellen und ethischen Verhalten des Dozenten,
- ihren Arbeitseinsatz,
- was sie im Kurs gelernt haben,
- Notengerechtigkeit,
- Fähigkeit des Dozenten klar zu kommunizieren.

Studierende können folgende Punkte nicht bewerten:

- die pädagogische Methode,
- die Gerechtigkeit,
- das Dozenteninteresse am Fachthema,
- normative Lehrurteile oder allgemeine Bewertungen.

Erfahrene Kollegen hingegen können bewerten:

- das Wissen und die Erfahrung des Kollegen im Lehrbereich und bezüglich des Lehrplans,
- die Auswahl von realistischen Kursthemen, Gruppenprojekten und Prüfungen des Dozenten,
- die Motivation es Dozenten,
- die Fähigkeit zur Supervision,
- Schülerleistung als Indikator von Teaching bei Prüfungen und Projekten,
- den Lehrstil als Modell - oder Schullehrstil.

Aber bei diesem Verfahren Bedarf es langer Beobachtungsreihen, ein Wissen über den Kurskontext und ein Kriterienset für Beobachtung. Es ist sehr arbeitsintensiv, wird an Schulen eher angenommen als an Universitäten.

Kollegen können darüber hinaus

1. teilnehmend im Klassenraum beobachten,
2. Material begutachten,
3. die Entwicklung von Instruktions- und Beratungsaktivitäten des Dozenten bewerten.

Schüler/Studierendenbewertung sind relativ valide. Absolventen bewerten vergleichbar und auch Expertenbeobachter bewerten Klassenverhalten und Hilfestellungen von Dozenten vergleichbar.

BIAS: Disziplinen (Humanwissenschaftler werden besser bewertet als Mathematiker, Sozialwissenschaftler besser als Naturwissenschaftler).
Level (Fortgeschrittene bewerten besser als Anfänger)
Pflicht: (Wahlpflichtbereich besser als Pflichtbereich)
Kursgröße (kleine Kurse besser als große Kurse)

II. Fallstudie zur Bewertung von good teaching. Hierzu wurden Interviews über gutes Lehren, Lernen und die Lehrphilosophie gemacht. Die Relevanz der studentischen Veranstaltungskritik und die Bedeutung von Kennzahlen der guten Lehre wurde in Fragebögen ebenfalls von den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Fachgebiete erfragt.

Zentrale Ergebnisse:

1. Die Lehrsituation der Mitarbeiter unterscheidet sich sehr. Manche lehren nur disziplinspezifisch (Laborübungen, Camps auf Zeit unter einfachsten Bedingungen etc.) andere sind nur in Vorlesungen oder Übungen/Tutorien aktiv.
2. Zur Bewertung der Lehrfähigkeit ist die Kenntnis der besonderen Faktoren des Lehrkontextes besonders wichtig.
3. Es gibt große disziplinspezifische Unterschiede Lehrzielen und den erwarteten Outcomes.
4. Es gibt große Unterschiede zwischen Veranstaltungen des 1. Studienjahrs vor allen der Servicedisziplinen (z.B. Mathe) in der Regel als Großveranstaltungen und den Kursen der höheren Studienjahre. Besonderheiten: Die Gruppe ist sehr heterogen, die Motivation sehr unterschiedlich (Pflicht), persönliche Fähigkeiten und Interessen sind zweitrangig.
-> Lehrende aus diesen Bereichen benötigen besondere Lehrfähigkeiten als im 2. und 3. Studienjahr. Hier finden die Kurse häufiger in kleinen Gruppen und homogener mit einer hoch motivierten und selbst gewählten Teilnehmerpopulation statt.
5. Disziplinspezifische gibt es große Unterschiede zur Meinung, wo die wichtigste Lehre stattfindet, z.B. Science: Praktikum und Labor, Medizin, Klinik als ganzheitlicher Ansatz etc.
6. Besondere Lehrfähigkeiten "gute Lehre" in großen Kursen: gute Organisation, klare Anweisungen, Managen, Materialien gut vorbereitet
Im Postgraduate Level: Mentor, strenge Forschungsinteressen und Fähigkeiten, Forschungsprojekte.

Es ist schwer, ein schwieriges Thema von einem schlechten Lehrer zu trennen!

Zusammenfassung:

- A Kursgröße kontrollieren: Je größer der Kurs desto mehr Probleme
- B Interesse wecken, Dinge darstellen mit denen Studierende verstehen und Interesse entdecken, präsentieren mit einer Gruppengröße von 100 Personen zählt zum Grundwissen
- C Auftrittsfähigkeit (Natürlichkeit, Persönlichkeit)
- D. Gut vorbereitet sein, vorher Entscheidungen treffen und Beispiele wählen oder Notizen
- E. Schauspielbarkeit (Stimme, Modulation) erhöht die Aufmerksamkeit, weil das viele Material gut präsentiert werden muss
- F. Das Material kennen und Wissen, wie man es Studierenden gut erklären kann

Charakteristik von guter Lehre:

1. Studierende zum kritischen Denken anregen
2. Erfahrung und Begeisterung für das Thema haben
3. Die Fähigkeit haben, um Studierende zu motivieren und zu begeistern
- 4 angemessener Zugang, z.B. Informationen auf einem angemessenen intellektuellen Niveau und Fachsprache präsentieren
5. gute kommunikative und soziale Fähigkeiten
6. Lehre reflektieren
7. gute Organisation, besonders in großen Gruppen und in den unteren Kursen

Land:

Australien unter Berücksichtigung US amerikanischer und englischer Literatur

Methode:

Auswertung der gängigen Instrumente zur Erfassung der Lehrqualität. Fallstudie zur Bewertung von good teaching. Hierzu wurden Interviews über gutes Lehren, Lernen und die Lehrphilosophie gemacht. Die Relevanz der studentischen Veranstaltungskritik und die Bedeutung von Kennzahlen für gute Lehre wurden in Fragebögen von Lehrenden der Fachgebiete erfragt.

Ausbildung:

Schule und Universität, Fallstudie: Universität

Einschätzung:

Guter Überblick zur Befragungsliteratur und den Problemen zur Einschätzung von Lehrkompetenz.

Schlagwörter:

Assesment, Lehrkompetenz, Outcome

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.2 Literaturüberblick; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Guter Überblick zur Befragungsliteratur und den Problemen zur Einschätzung von Lehrkompetenz.

Zeitschriftenaufsatz

Maclellan, Effie (2008):

The significance of motivation in student-centred learning: a reflective case study.

In: *Teaching in Higher Education* Vol. 13 (4), S. 411–421.

Abstract:

Inhalt:

Studierende im letzten Jahr der Lehrerbildung an einer schottischen Universität; im Modul Learning - Theorie werden untersucht. Begründung für die Auswahl der Gruppe: Als angehende Lehrer müssen die Studenten fähig sein mithilfe der relevanten Literatur ihr eigenes Lernen und ihre praktischen Erfahrungen des Lehrens zu evaluieren.

Fragestellung: Was bedeutet studentisch zentriertes Lernen für die Motivation?

Wissen der Studenten durch - vorgegebene Literaturliste
- Unterrichtsstunden
- eine Reihe von offenen Aufgaben

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Eine Fallstudie: Studierende im letzten Jahr der Lehrerbildung an einer schottischen Universität im Modul Learning - Theorie (S. 412)

- Theoretische Grundlage: „socio – cognitive motivational theory“

Analysemethoden: - Gruppeninterviews (S. 412)

- Analyse der studentischen Arbeiten
- Beobachtungen des studentischen Verhaltens

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Schottland, University of Strathclyde, Glasgow

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

- Hochschule/ Universität

-Lehrerbildung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Lehrerszenario, Einstellung, Motivation

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Zeitschriftenaufsatz

Winberg, Christina (2008):

Teaching engineering/engineering teaching: interdisciplinary collaboration and the construction of academic identities.

In: *Teaching in Higher Education* 13 (3), S. 353–367.

Abstract:

A. Inhalt

Ziel der Studie ist die Analyse der Herausbildung der akademischen Identität von Teilnehmern im Masterprogramms „Engineering Education“.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Analyse von narrativen Interviews, Beobachtungen im Unterricht, Portfolios der Teilnehmer

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Südafrika: Cape Town: Cape Peninsula University of Technology: Fundani Centre for Higher, Education Development

D. Auf welche Ausbildung/Abschlussart bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/Abschlussart

d) Hochschule/Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

b) Ingenieurwissenschaften

Bezieht auf das Masterprogramm: Engineering Education

e) Hochschuldidaktik/Lehrkompetenz

Bezieht auf das Masterprogramm: Engineering Education

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie
Studie bezieht sich nicht auf die Messung von Kompetenzen.

Schlagwörter:

Hochschullehre, Ingenieurausbildung, Lehrkompetenz, Einstellung

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

keine Kompetenzmessung